

Zu den Balkanstreitigkeiten

Von St. Dimitroff, Bern

In der Presse der romanischen Schweiz erschienen in der letzten Zeit Artikelserien, die von einem „Léon Savadjian, publiciste bulgare“ unterzeichnet sind. Da der Inhalt dieser Artikel ausschließlich gegen Bulgarien gerichtet ist und nichts anderes als Unwahrheiten und Verleumdungen darstellt, erachte ich es als meine Pflicht, den Artikeln mit einigen Worten entgegenzutreten.

Seit Jahren verfolge ich die Veröffentlichungen in der bulgarischen Presse und kenne fast sämtliche Schriftsteller und Journalisten, aber der Name dieses Savadjian ist mir ganz neu. Dem Namen nach scheint er ein Armenier zu sein. Ob er bulgarischer Staatsangehöriger ist, und welcher politischen Richtung er angehört, wissen wir nicht. Aber aus seinen Artikeln ist ersichtlich, daß er zu den Unzufriedenen gehört, die jeden Augenblick bereit sind, sich den Feinden des Vaterlandes zur Verfügung zu stellen und gegen den König, die Regierung, die Armee und das Volk zu hetzen. Herr Savadjian unterzeichnet sich «publiciste bulgare». Er möchte in der Öffentlichkeit wahrscheinlich die Rolle eines Wajoffs, R. Christoffs, Tschilingiroffs spielen, aber, wie schon oben erwähnt, der Name Savadjian ist in der bulgarischen Presse und Literatur vollständig unbekannt.

Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, alle Veröffentlichungen dieses Herrn Savadjian zu analysieren. Wir werden nur die Artikel, die er am 19. April und 9. Juni 1916 in der „Gazette de Lausanne“ publiziert hat, kurz beleuchten.

In dem Artikel vom 19. April 1916 schreibt Herr Savadjian z. B., die Beamten in den okkupierten Gebieten seien sämtlich Komitadjis, die gemeinsam mit der Armee die serbische Bevölkerung terrorisieren. Er, als «publiciste bulgare», sei von diesem Terrorismus empört und deshalb wende er sich an die zivilisierte Welt um Hilfe für das serbische Volk, dessen einziges Verbrechen gewesen sei, seine Ehre und seine Unabhängigkeit verteidigen zu wollen. Der Schreiber dieser Entgegnung kennt das Land und die politische Lage auf dem Balkan genau und kann mit bestem Gewissen sagen, daß dies alles Lügen und Verleumdungen sind. In der letzten Zeit hatte ich vielfach Gelegenheit zu Unterredungen mit Exministern und hervorragenden Politikern, welche die Schweiz bereisten. Alle, ohne Unterschied der Partei, schildern die Lage im Balkan als sehr befriedigend. Die Bevölkerung in den okkupierten Gebieten findet nicht genug Worte, um den Führern der bulgarischen Nation und deren Armee die Dankbarkeit auszusprechen, daß sie der Anarchie im Balkan ein Ende gemacht und eine Ordnung eingesetzt haben, die es jedem Menschen ermöglicht, unter dem Gesetze zu leben. Den besten Beweis, daß die Sache sich in Wirklichkeit so verhält, haben wir an den serbischen Flüchtlingen, die in Scharen nach der Heimat zurückkehren. Die österreich-ungarische wie die bulgarische Regierung, sowie die Militärbehörden in dem okkupierten Gebiete leisten sehr viel, um diesen unglücklichen Menschen die schwierigen Verhältnisse so erträglich als möglich zu gestalten. Mit seinen Behauptungen über Gräueltaten in dem okkupierten Gebiet verrät Herr Savadjian seine Unwissenheit betreffend den Stand der Dinge im Balkan und sein Bestreben, sich mit den falschen Darstellungen seine Lorbeeren zu verdienen. Die Carnegie-Enquete hat vor drei Jahren der Moralität der bulgarischen Armee und des bulgarischen Volkes ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Während die Serben und die Griechen der Enquete ihre Türen verschlossen, öffnete sie die bulgarische Nation sperrangelweit, weil sie die Untersuchung und Kritik nicht zu fürchten hatte und sich im Gewissen vollständig frei fühlte.

Von der neuesten Geschichte Bulgariens hat Herr Savadjian nach allem keine Vorstellung. Es gab in Bulgarien niemand, der die Vernichtung Serbiens wünschte. Sämtliche Parteien waren bestrebt, nicht nur mit Serbien, sondern auch mit den andern Nachbarn in Frieden zu leben, das liegt schon im Charakter des bulgarischen Volkes. Wenn wir uns aber mit den Serben nicht verständigen konnten und es zum offenen Bruche kam, sind weder der König, noch die Regierung, weder die Armee noch das Volk Bulgariens daran schuld, sondern die Politik Serbiens und diejenige des Vierverbandes, welche Bulgarien zum Eingreifen in den Weltkrieg gezwungen haben. Bulgarien konnte nicht anders handeln, da seine Existenz an einem Faden hing.

Die Unwissenheit und die Intrigen des Herrn Savadjian treten noch deutlicher in seinem Artikel in der „Gazette de Lausanne“ vom 9. Juni zutage. In diesem Artikel ist er bestrebt, Zwietracht zu säen zwischen den Griechen und Bulgaren. Seine Intrigen sind aber so plump, daß sie keiner eingehenden Widerlegung wert sind. Léon Savadjian

zitiert einige Äußerungen, die König Konstantin seinerzeit an die Adresse der Bulgaren gerichtet haben soll, und er glaubt, damit hetzen zu können. Diese Hetzerei verfehlt aber vollständig ihre Absicht, da Herr Savadjian jede Kenntnis der Dinge fehlt. Es ist kein Geheimnis, daß seit Jahrhunderten zwischen Bulgaren und Griechen Haß bestand. Nichtdenkende Menschen beider Länder waren bestrebt, diesen Haß zu beseitigen und die beiden Völker einander näher zu bringen. Man ging von dem Grundsatz aus, daß, während die Majorität der Bevölkerung in Bulgarien Landwirtschaft treibt, in Griechenland mehr der Handel blüht. Da die Griechen eine bessere Handelsflotte haben als die Bulgaren, so sollte diese Flotte den Export besorgen, die landwirtschaftlichen Produkte der Bulgaren auf den Weltmarkt bringen und dadurch vermehrte Verdienstgelegenheit schaffen. Man hatte sich gegenseitig Konzessionen gemacht und das Abkommen wurde im Jahre 1912 geschlossen, um bessere Ordnung im Balkan ins Leben zu rufen. Der Feldzug gegen die Türken war aber noch nicht zu Ende, als die Griechen sich mit den Serben verständigten, um Bulgarien in den Rücken zu fallen, was ihnen mit Hilfe von Rumänien gelungen ist. Das bulgarische Volk, welches heroisch die ungeliebtesten Opfer für die gemeinsamen Interessen des Balkanbundes gebracht, mußte in Bukarest schweigen und zusehen, wie seine Verbündeten seinen Leib zerstückelten. Diese verfehlte Politik Serbiens und Griechenlands stürzte Serbien ins Unglück und führte das griechische Volk in die Sackgasse. In Bulgarien denkt kein Mensch daran, griechisches Gebiet zu erobern, man ist nur bestrebt, einen besseren Zugang zum Ägäischen Meer zu erlangen, und wenn die Griechen ihr eigenes Interesse wahrzunehmen verstehen, so werden sie sich mit den Bulgaren verständigen. Der Bulgare ist gutmütigen Charakters und vergißt gerne Beleidigungen, sobald er die Ueberzeugung gewinnt, daß er ungestört und in Frieden seinen Acker bebauen kann. Die letzten Ereignisse bestätigen dies. Im Oktober 1912 kämpften die Bulgaren gegen die Türken; heute gehen sie zusammen, weil gemeinschaftliche Interessen sie verbinden.

In seinem Heftartikel sagt Savadjian weiter, daß im Jahre 1907 während einer Volksbewegung in Bulgarien die Bulgaren die Häuser und Magazine der Griechen beraubt hätten. Es war eine Volksbewegung, aber Herr Savadjian unterläßt zu sagen, wie und warum sie entstanden war, was hiemit nachgeholt werden soll.

Die Griechen bulgarischer Staatsangehörigkeit eröffneten seinerzeit eine Subskription in dem damaligen Fürstentum Bulgariens, um Geld zu sammeln für die griechische Flotte und für einen Fonds für die griechische Propaganda in Mazedonien. Einige bulgarische Patrioten sahen hierin eine Verletzung des Volksgefühles. Auf ein gegebenes Signal entwickelte sich in kurzer Zeit eine Volksbewegung mit bedauerlichen Ausschreitungen. Die damalige Regierung unterdrückte rasch die Bewegung, nachdem sie die Patrioten an den Schatten gesetzt. Die Griechen, die in dem Fürstentum lebten und bulgarische Staatsangehörige waren, riefen fremde Hilfe an, gleich wie jetzt der Held Savadjian es tut. Griechenland protestierte, ebenso das Patriarchat in Konstantinopel. Das war ganz überflüssig. Im Rahmen des Gesetzes unterdrückte die bulgarische Regierung die Bewegung und stellte jeden auf seinen Platz.

Die politische Lage im Balkan hat sich in der letzten Zeit so geändert, daß mit Chauvinismus und Zänkereien nichts zu gewinnen ist. Die Verhältnisse der heutigen Zeit verlangen gebieterisch die Verständigung zwischen den beiden Staaten und nach den neuesten Nachrichten scheint dieser Gedanke sich Bahn brechen zu wollen. Die Zukunft wird zeigen, ob er sich verwirklichen wird.